



„Sauber behandelt“

Affären Der Reformer Mark Pieth durchleuchtete zwei Jahre lang die Fifa, dann veröffentlichte er seinen Bericht. Präsident Joseph Blatter kam darin erstaunlich gut weg. Nun zeigt sich: Blatters Chefjurist hatte zuvor kritische Passagen gestrichen.

Die Führungskräfte der Fifa-Administration kommen beruflich viel rum in der Welt, sie tragen ein dunkelblaues Sakko mit dem Logo des Verbands auf der Brust. Doch in Hotels oder Restaurants legen viele ihre Dienstkleidung so schnell wie möglich ab. Sie haben es satt, sich ständig Witze über geldgeile Funktionäre oder Fußballweltmeisterschaften im Wüstensand anhören zu müssen. „Unser miserables Image“, sagt ein Fifa-Mann, „fliegt uns fast überall um die Ohren.“

Joseph S. Blatter lebt auf einem anderen Planeten. Als Präsident der Fifa fliegt er meist im Privatjet, und wenn er landet, stehen Limousinen bereit, die ihn zu seinen Terminen chauffieren. Blatter muss sich nicht von der Seite anquatschen lassen.

Seine Welt ist heil. Den gewaltigen Reputationschaden, der dem Verband in seiner fast 17-jährigen Amtszeit entstand, deutet Blatter bei jeder Gelegenheit in eine große Chance zum Aufbruch um. Als wäre nicht er der Mann, der die Verantwortung für den „Korruptionsstahl“ trägt, wie Bayern Münchens Vorstandsvorsitzender Karl-Heinz Rummenigge die Fifa-Exekutive spöttisch nennt.

Unablässig spricht Blatter von seiner „Mission, die noch nicht beendet“ sei. Er meint damit vor allem ein seit drei Jahren laufendes Reformprojekt, das aus der Fifa endlich einen transparenten, der seriösen Geschäftsführung verpflichteten Konzern machen soll.

Sepp, der Erneuerer: Mit dieser Botschaft strebt Blatter Ende Mai in Zürich eine fünfte Amtsperiode an. Er trägt das Gewand des Reformers. Derzeit sieht alles danach aus, als käme der Schweizer damit bei der überwältigenden Mehrheit der 209 Nationalverbände durch. Blatter hat drei Gegenkandidaten: den jordanischen Prinzen Ali Bin Al-Husseini, den niederländischen Verbandspräsidenten Michael van Praag und den früheren portugiesischen Weltklassefußballer Luís Figo. Es sind keine Gegner, vor denen er sich fürchten müsste.

Um zu zeigen, wie ernst er es mit seinen Rufen nach Transparenz meint, setzte Blatter in der Fifa-Exekutive Ende 2011 die Gründung eines Independent Governance Committee durch – einer Unabhängigen Kommission für gute Amtsführung. Den Vorsitz führte der renommierte Schweizer Kriminologe Mark Pieth, Professor für Strafrecht an der Juristischen Fakultät der Universität Basel.

Pieth gilt als international anerkannter Antikorruptionsexperte. Fast zwei Jahre lang, von Januar 2012 bis November 2013, durchleuchtete er mit einem Dutzend Mitarbeitern die Strukturen der Fifa.

Doch nun stellen sich plötzlich Fragen: Wie unabhängig war Pieth tatsächlich? Und wie stark mischte Blatter sich ein?

Am 22. April vergangenen Jahres veröffentlichte Pieth seinen Abschlussbericht. Pieth beschrieb die Skandalgeschichte des Weltverbandes, die es unausweichlich gemacht hätte, die Organisation von außen zu scannen; er erläuterte die eigene Rolle und die seiner Mitarbeiter; er führte Veränderungen auf, die er anstoßen konnte wie die Gründung einer neuen Ethikkommission. Und er benannte Reformvorstöße, mit denen er gescheitert ist.

Zentrale Punkte seines Programms sind bis heute am Widerstand der Funktionäre abgeprallt: die Öffnung der Fifa-Exekutive für Kandidaten jenseits der Fußballbranche, eine Amtszeitbeschränkung und Integritätsprüfung ihrer Mitglieder, die Offenlegung ihrer Bezüge.

Als Gegner und Blockierer seines Reformprogramms machte Pieth vor allem Vertreter der Europäischen Fußball-Union verantwortlich.

Präsident Blatter hingegen kam in Pieths Report gut weg. Der Fifa-Boss habe diese Reformen unterstützt. Pieth schrieb: „Präsident Blatter war bereit, einen großen Teil des restlichen Reformpakets durch den Kongress zu bringen.“

Auch in Interviews betonte Pieth den Aufklärungseifer Blatters. „Die Reformchancen sind vermutlich am größten, wenn Blatter noch mehr Zeit bekommt. Die Reform geht von oben nach unten“, sagte er der „Neuen Zürcher Zeitung“. Dem Schweizer Sender SRF sagte Pieth: „Interessant ist, dass Sepp Blatter inhaltlich mit praktisch allem einverstanden war. So gesehen war er wichtig für die Reformen.“

Doch nun zeigt sich, dass das Urteil über die Fifa-Spitze ursprünglich viel kritischer ausfiel.

Dem SPIEGEL liegt eine vorläufige Version von Pieths Abschlussbericht vor, der Aufdruck trägt den Vermerk „vertraulich“. Pieth hatte das Papier, das 15 Seiten umfasst, am 27. Februar 2014 erstellt, knapp zwei Monate vor der Veröffentlichung.

Noch am selben Tag ließ der Basler Antikorruptionsexperte eine Kopie nach Zürich schicken. Empfänger der Mail war Marco Villiger, der Chefjurist der Fifa. Villiger ist einer der engsten Vertrauten Sepp Blatters, wenn nicht sogar der engste.

Warum ließ Pieth, der Kontrolleur, Blatter, dem Kontrollierten, eine kritische Würdigung des Fifa-Reformprojekts zukommen, ehe er sie publik machte? Wie deckt sich das mit der Unabhängigkeit von Pieths Reformtruppe, die in einer mit der Fifa formulierten Charta betont wird?

„Ein ganz normaler Vorgang“, sagt Pieth auf Nachfrage, „die Fifa hat als Auftraggeber ein Recht darauf, Gehör zu finden, was wir über sie publizieren.“ Ziel sei ein „Fakten-Check“ gewesen.

Es dauerte zwei Wochen, ehe Fifa-Mann Villiger aus dem Skurlaub zurückgekehrt

war und die Blatter-Seite antwortete. Am 13. März schickte Villiger Pieth seine redigierte Version zu. An den Seitenrändern finden sich, markiert mit der Kommentarfunktion eines Computerprogramms, 37 Anmerkungen. Einige weisen auf sachliche Unstimmigkeiten oder Fehler hin und bieten Verbesserungsvorschläge an.

So weit der Fakten-Check. Aber da stand noch mehr.

Denn Blatter-Intimus Villiger beließ es nicht dabei, Tatsachenbehauptungen zu verifizieren. In teils pikierter, teils herablassender Art bemängelte er auch den Tenor von Pieths Bericht. Besonders die Passagen, in denen Pieth den Fokus auf den Skandal um die teils siebenstelligen Schmiergeldzahlungen richtete, welche die pleitegegangene Rechteagentur ISL/ISMM jahrelang an führende Fifa-Funktionäre überwiesen hatte, brachten den Chefjuristen des Weltfußballverbands erkennbar auf die Zinne.

„Der ganze Bezug auf den ISL-Fall ist verzichtbar“, schrieb Villiger gleich in der ersten Anmerkung auf Seite vier. Die Angelegenheit sei von der Fifa-Ethikkommission „sauber behandelt worden“. Eine „Schlüsselerkenntnis“ sei, dass Präsident Blatter sich „nichts habe zuschulden kommen lassen“. Villiger schäumte: „Wir verstehen nicht, was es bringen soll, sich in diesem Report auf den ISL-Fall zu beziehen, schon gar nicht in dieser epischen Art und Weise.“

An einer weiteren Stelle in Pieths vertraulicher Version, in der es um die fatale öffentliche Wirkung der WM-Vergaben an Russland und Katar ging, mokierte sich Villiger: „Das klingt mehr nach einem Fifa-kritischen Zeitungsartikel oder Geschichten-erzählerei als nach einem wissenschaftlichen Bericht.“

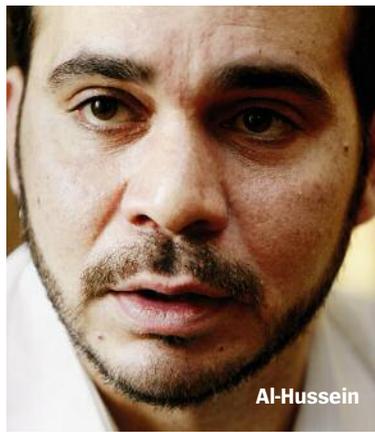
Zwei längere Passagen in diesem Komplex strich Villiger ersatzlos weg. In einer ging es um die Frage nach Blatters Führungsverantwortung während der ISL-Affäre: „Zu diesem Problem kam die Tatsache hinzu, dass Fifa-Präsident Blatter in jener Phase, in der die ISL/ISMM Geschäfte mit der Fifa machte und in der die Schmiergelder gezahlt worden sein sollen, die führende Rolle des Generalsekretärs innehatte.“

Einen Absatz weiter ging es um Blatters mögliche Mitwisserschaft: „Es muss hinterfragt werden, ob Präsident Blatter über die Jahre vor der Pleite der ISL wusste oder hätte wissen sollen, dass die ISL Zahlungen (Schmiergeld) an Fifa-Offizielle getätigt hatte.“

In dem veröffentlichten Bericht vom 22. April fehlen exakt diese Stellen. Pieth hatte die Streichungen des Fifa-Chefjuristen komplett übernommen.

Selbst bei einzelnen Begriffen hakte Villiger erfolgreich nach. Wo Pieth im Kon-

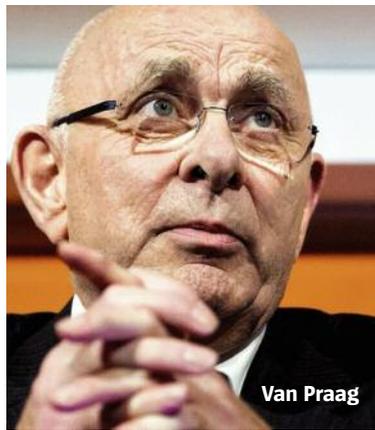
Al-Hussein, Figo und Van Praag sind keine Gegner, vor denen Blatter sich fürchten müsste.



Al-Hussein



Figo



Van Praag

Fifa-Präsidentschaftskandidaten
Blatters heile Welt

text der vielen Fifa-Affären von „Skandalen“ schrieb, durchkreuzte der Fifa-Advokat das böse Wort und ersetzte es durch „in der Vergangenheit aufgetretene Fälle“. So steht es nun in Pieths Abschlussbericht.

Damit nicht genug. An anderer Stelle beschrieb Pieth in der vertraulichen Version, wie „eine weitere ISL-Schande“ zu verhindern sei. Villiger machte daraus „weitere mögliche Probleme“. In Pieths Report ist schließlich von „ähnlichen Fällen“ die Rede.

Dies alles riecht streng nach Zensur.

Die Fifa widerspricht diesem Eindruck. „Von einer unlauteren Einflussnahme kann keine Rede sein“, heißt es in einer Stellungnahme. Präsident Blatter habe „selbstverständlich Kenntnis gehabt von den verschiedenen Anmerkungen, die Marco Villiger stellvertretend und basierend auf dem Input diverser Fifa-Direktoren an Herrn Pieth geschickt hatte“.

Es sei „ein normaler Prozess bei Aufträgen dieser Art, dass Berater ihren Bericht zuerst dem Auftraggeber zur Prüfung von Fakten sowie auffälliger Anmerkungen vorlegen“. Doch es habe in Pieths Händen gelegen, „die Anmerkungen zu prüfen und jene aufzugreifen, die als relevant betrachtet werden – unabhängig, ob dies Anmerkungen oder Meinungen sind“.

Mark Pieth räumt wertende Eingriffe Villigers in seinen Abschlussbericht ein. Für ihn und seine Mitstreiter sei es „eine strategische Entscheidung“ gewesen, Streichungen zu übernehmen, schließlich sei „Blatter der entscheidende Mann für die weitere Umsetzung der Reformen“. Er habe diese Aspekte mit seinen Kollegen „eingehend erörtert und beschlossen, weniger auf den Mann zu spielen. Die Probleme der Fifa sind systemischer Natur“, sagt Pieth. Er bestreitet, „ferngesteuert“ gewesen zu sein.

An manchen Stellen liest es sich aber so. Geradezu unwirsch hatte Fifa-Anwalt Villiger auf einen zentralen Satz in Pieths vertraulicher Version reagiert. Der Erfolg der Reform, hieß es dort, hänge „von einer Veränderung der Kultur auf allen Ebenen der Organisation ab, angefangen bei der Führung“.

„Wollen Sie damit also sagen“, schrieb Villiger pampig an den Seitenrand, „die Fifa braucht eine neue Führung? Die Führung der Fifa ist der Präsident, den Sie als die Schlüsselfigur der Reformen anerkennen.“

Auch hier kuschte Pieth. Er strich die Passage, in der er Blatter ausdrücklich in die Pflicht genommen hatte. Stattdessen heißt es nun in seinem Abschlussbericht, der Erfolg der Reform liege „insbesondere bei den Meinungsführern, die mit gutem Beispiel vorangehen und im Interesse der Fifa und des Fußballs insgesamt handeln müssen“.

Michael Wulzinger